

Technik, Soziologie und soziale Kontingenz

Bechmann, Gotthard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bechmann, G. (1987). Technik, Soziologie und soziale Kontingenz. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 512-515). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150525>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

3. Sozialwissenschaftliche Intervention und Gestaltung des technischen Fortschritts – Probleme des gesellschaftlichen Umgangs mit Unsicherheiten

Leitung: Gotthard Bechmann (Karlsruhe)

Technik, Soziologie und soziale Kontingenz

Gotthard Bechmann (Karlsruhe)

Thesen

1. Technik und intervenierende Soziologie stellen zwei komplementäre Prozesse bei der Stabilisierung der Gesellschaft dar. Im Begriff der "Soziotechnik" sind sie darüberhinaus noch eine augenscheinliche Verbindung eingegangen. Soziotechnik suggeriert sowohl für den technischen als auch für den sozialen Bereich Sicherheit und Kontrollierbarkeit. Der Glaube an die Technik als Instrument und der Gedanke Soziologie als administrative Entscheidungshilfe zu gebrauchen: dies sind zwei Seiten der selben Medaille. Dieser instrumentalistische Bund soll hier nicht erneut zur Debatte stehen – zuviel ist darüber schon geschrieben worden. Von Interesse dürfte hingegen die gegenläufige Perspektive sein. Mit dem vermehrten Einsatz von Technik und wissenschaftlich erzeugtem Sozialwissen, so scheint es, nimmt heute die gesellschaftliche Unsicherheit, die Kontingenz des sozialen Lebens, zu.

2. Unsicherheit bei der Technik? Dies mag auf den ersten Blick paradox klingen. Stellt die Technik nicht per se das Rationale und Berechenbare dar? Wenn man den Klassikern der Technikphilosophie und -soziologie Glauben schenken darf, so sehen so unterschiedliche Autoren wie Weber, Gehlen, Marcuse, Schelsky aber auch Habermas in der Technik ein Instrument zur Entlastung des Menschen und zur Beherrschung von Natur und Gesellschaft. Diese instrumentalisierte Deutung der Technik, ob sie nun anthropologisch, politisch oder soziologisch begründet wird, scheint gerade angesichts großtechnischer Systeme fragwürdig geworden zu sein.

3. Schon sehr früh hat Heidegger auf die Unzulänglichkeit der instrumentalen Deutung der Technik hingewiesen (Heidegger 1948). Die Technik ist kein bloßes Mittel zu Zwecken, sondern hat selbst Anteil an der Konstitution von Natur, Wirklichkeit und Welt (Blumenberg 1981).

Überall dort, wo Technik eingesetzt wird, erzeugt sie ein neues Verhältnis des Menschen zur Welt. Insofern geht auch die These von der Neutralität der Technik fehl, die in letzter Konsequenz besagt, daß das sozial Relevante an der Technik ihre Folgen seien, die sowohl positiv als auch negativ – je nach Verwendungsweisen – ausfallen können. Bei der soziologischen Analyse der Technik geht es um mehr als um die Be-

seitigung der "Auswüchse" oder negativen Folgen für den Menschen. "So ist denn auch das Wesen der Technik ganz und gar nichts Technisches. Wir erfahren darum niemals unsere Beziehung zum Wesen der Technik, solange wir nur das Technische vorstellen und betreiben, uns damit abfinden oder ihr ausweichen" (Heidegger 1978, S. 9).

4. Wendet man Heideggers Einsichten soziologisch, so kommt man zur Auffassung der Technik als sozialen Prozeß (Keck 1986). Technik als sozialer Prozeß meint, daß technische Systeme nicht nur von ihrer Artefaktstruktur bestimmbar sind, sondern das technische Systeme gleichzeitig ein System von Interaktion von Menschen darstellen. Technik konstituiert sich über das Handeln von Menschen und bestimmt dieses Handeln gleichzeitig: die Konstitution der Technik als sozialer Prozeß findet auf der Ebene von gesellschaftlichen Subsystemen, auf der Ebene von Organisationen und auf der Ebene sozialer Interaktionen statt.

Moderne High-Technology wird heute im Zusammenspiel von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft erzeugt. Technik als Produkt des Zusammenwirkens dieser drei Subsysteme löst drei gesellschaftliche Probleme aus.

- Die Tendenz zur quantitativen und qualitativen Steigerung von Produkten.
- Die Tendenz zur Beschleunigung von gesellschaftlicher Entwicklung.
- Die Tendenz zur Steigerung zivilisatorischer Risiken.

Alle drei Entwicklungen führen insgesamt zur Steigerung gesellschaftlicher Kontingenz. Durch Technik wird die gesellschaftliche Entwicklung komplexer und unsicherer in der Zukunft.

Auf der Ebene der Organisation führt der technische Fortschritt zu großen vernetzten Systemen. Der Koordinations- und Entscheidungsbedarf nimmt zu. Technik erzeugt Alternativen und wirkt sich gleichzeitig destabilisierend auf die Autoritätsbeziehungen und hierarchischen Strukturen der Organisation aus. Auch hier wird die Kontingenz des sozialen Zusammenhangs gesteigert.

Auf der Ebene der Interaktion erzeugt die Technik Änderung tradierter Handlungsmuster und Werte. Die Handlungsketten wurden länger und unübersichtlicher. Das Bewußtsein von Gefahr und Risiko nimmt zu. Man muß handeln, bevor man wissen kann. Die sozialen Interaktionen werden einerseits verwissenschaftlicht, andererseits komplexer gestaltet.

Technik als sozialer Prozeß begriffen zeigt, daß in der Gesellschaft der Zusammenhang Sicherheit/Unsicherheit wechselseitig gesteigert wird (Luhmann 1981/Beck 1986).

5. In dem Maß, in dem die Soziologie zur Anwendung drängte und auch in Praxisbezüge integriert wurde, zeigte sich, daß die instrumentale Deutung der Soziologie als Sozialtechnologie an der Realität weit vorbeiging. Die instrumentale Zielsetzung sieht in den Theorien und empirischen Ergebnissen der Sozialforschung gleichsam eine Art von gedanklichen Werkzeugen, die man - sofern sie wahr und richtig sind - in praktischen Situationen einsetzen kann. Die Nähe zu den Naturwissenschaften und ihren Technologien fällt bei dieser Deutung des Anwendungsproblems unmittelbar ins Auge. Übersehen wird jedoch dabei, daß die Soziologie im Unterschied zu den Naturwissenschaften keinen hohen Technizitätsgrad aufweist. Ihre Theorien und Ergebnisse sind kontextgebunden, situationsspezifisch angelegt und wenig generalisiert und nicht universalisierbar. Sie tragen typischerweise nicht zur Entlastung des Handelnden bei, sondern soziologisches Wissen steigert geradezu die Komplexität der Handlungssituation in mehrfacher Hinsicht.

- Durch den Einsatz von soziologischem Wissen werden in typischer Weise bisherige Evidenzen in Probleme verwandelt. Ein schlagendes Beispiel ist die Vorurteilsforschung. Sie klärt über falsche Vorstellungen auf- und problematisiert dadurch eingefahrene und zur Routine geronnene Verhaltensweisen.
- Die soziologische Perspektive ist expansiv. Sie geht in mehrerer Hinsicht über den Erlebnishorizont des Handelnden hinaus:
 - von der Einzelhandlung zum Interaktionssystem
 - vom Alltäglichen, Bewährten zum Problematischen
 - von manifesten Zielen zur Analyse latenter Funktionen.

Insgesamt wird der Sinn des Handelns durch das Anlegen von inkongruenten Perspektiven erhellt, die nicht in den Intentionen des Handelns selbst liegen (Luhmann 1970). Insgesamt zielt die Soziologie auf die Erfassung von mehr sozialer Komplexität als der Einzelne erleben und durch seine Entscheidung in sein Handeln übersetzen kann. Sie überschreitet prinzipiell die Handlungsperspektiven und bildet transintentionale Theorien und Methoden aus. Zugleich muß sie darauf verzichten lernen, dem Handelnden sein richtiges Handeln vorzustellen. Soziologie ist keine Ethik - auch keine Ethik der Technik.

6. Soziologie und Technik konvergieren in zweierlei Hinsicht. Sie steigern zum einen in hohem Maß die soziale Kontingenz und Komplexität und sie bieten zur Bewältigung

von gesellschaftlicher Unsicherheit sekundär Orientierungen an, deren charakteristisches Merkmal ihr Verwissenschaftlichungsgrad ist. Technik und Soziologie, beides Produkte des industriellen Zeitalters, führen zu einer hypothetischen Zivilisation (Spaemann), in der die sekundären Orientierungen das gesellschaftlich Tragende werden.

7. In einer hypothetischen Zivilisation werden die gesellschaftlich zu lösenden Probleme mitsamt den Bedingungen und Grenzen über Lösungsmöglichkeiten von Wissenschaft und Technik definiert. Wissenschaft und Technik haben in bezug auf die Gesellschaft eine Doppelbedeutung. Sie steigern das Wissen über die Welt ins Ungemessene, gleichzeitig lösen sie alles feste Wissen in Kenntnisse über Funktionszusammenhänge und in Kenntnisse hypothetischer Natur auf. Wissenschaftliches Wissen und technische Konstruktion gelten bis auf weiteres, solange sie noch nicht durch besseres Wissen abgelöst sind. So vermehrt Wissenschaft und Technik die Kontingenz der Welt. Gleichzeitig werden die sozialen Orientierungssysteme wie Religion, Moral und Sozialisation auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Die Bildung individueller und kollektiver Identität sind daher nicht mehr an Traditionsinhalten festzumachen, sondern "die kollektive Identität ist heute nur noch in reflexiver Gestalt denkbar, nämlich so, daß sie im Bewußtsein allgemeiner und gleicher Chancen der Teilnahme an solchen Kommunikationsprozessen begründet ist, in denen Identitätsbildung als kontinuierlicher Lernprozeß stattfindet." (Habermas 1974, S. 66) Eine Zivilisation, in der Wissenschaft und Technik der entscheidende Zugang zur Wirklichkeit ist, ist eine Zivilisation wachsender Kontingenz, eine hypothetische Zivilisation.

Literaturverzeichnis

- BECK, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M. 1986
- BLUMENBERG, H.: Lebenswelt und Technisierung unter Aspekten der Phänomenologie in: ders: Die Wirklichkeit in der wir leben, Stuttgart 1981, S. 7-54
- HABERMAS, J.: Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden? In: Habermas/Henrich, Zwei Reden. Frankfurt 1974, S. 23-84
- HEIDEGGER, M.: Die Technik und die Kehre, Pfullingen 1948
- HEIDEGGER, M.: Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1978
- KECK, O.: Die Macht der Technik als Erscheinungsform kollektiver Unvernunft. in: H. Hartwich (Hg.) Politik und die Macht der Technik, Opladen 1986, S. 318-327
- LUHMANN, N.: Gesellschaftliche Bedingungen und Folgeprobleme des naturwissenschaftlichen Fortschritts. in: Löw, R./Kosloswski, P./Kreuzer, Ph.: Fortschritt ohne Maß, München 1981, S. 113-131
- LUHMANN, N.: Soziologische Aufklärung in: ders: Soziologische Aufklärung, Köln/Opladen 1970, S. 66-91